

WYSSACHEN

Gute Lebenszeit zu jeder Zeit

Sich frühzeitig mit dem Thema eines möglichen Heimeintritts auseinandersetzen, ist für Carmen Tschanz, diplomierte Pflegefachfrau HF, Hager, Wyssachen, ein Anliegen. Aus langjähriger, persönlicher Erfahrung weiss sie, dass mit diesem Thema viele Emotionen verbunden sind. Der richtige Zeitpunkt für Gespräche gibt es wohl nie, schon der Gedanke daran löst Angst und Unbehagen aus. Frühestmöglich in der Familie das Gespräch suchen, solange der Heimeintritt nicht ansteht, hilft für später enorm. So kann aus Unsicherheit für alle Beteiligten Sicherheit werden.

Von Barbara Heiniger

«Bei betagten Menschen machte ich die Erfahrung, dass diese durchaus bereit sind, sich mit dem Thema eines eventuellen Heimeintritts in der Zukunft zu befassen», weiss Carmen Tschanz. Zudem hatte sie als pflegende Angehörige über Jahre im Prozess die Betroffenen beim Thema des Heimeintritts und ebenso in der Institution unterstützt. Ein Heimeintritt mit weniger negativen Emotionen ist für alle ein Gewinn.

«Mir geht es gut – Wie lange noch?»

«Ich betreute meine Angehörigen zuerst zu Hause, danach im Pflegeheim. Ebenso begleitete ich sie auf ihrer letzten Reise im Sinne von Palliative Care. Für mich stand immer an erster Stelle, dass betagte Menschen mit Würde, Autonomie und bestmöglicher Lebensqualität ihren Alltag und den letzten Lebensabschnitt, trotz allen Einschränkungen, geniessen können, egal ob zu Hause oder im Pflegeheim. Nach diesen Grundsätzen handle und lebe ich», hält Carmen Tschanz deutlich fest. Als selbstständige diplomierte Pflegefachperson HF, in der spezialisierten Palliative Care, in der somatischen und psychiatrischen Pflege ausgebildet, dazu Ausbilderin SVEB 2 und zertifizierter Coach in energetischen Körper- und Schmerztherapien, war sie früher als Angestellte in verschiedenen Funktionen und Institutionen tätig. Ihr ist es sehr wichtig, die Angehörigen dabei nicht zu vergessen. Der Prozess vom Loslassen kann schwierig sein und Carmen Tschanz

weiss, wie es möglich ist, die nötige Unterstützung zu bieten. Als pflegende Angehörige und als Pflegefachfrau erlebte sie in diesem Bereich viele unschöne Situationen. Sie ist sich bewusst, dass da grosser Handlungs- und Aufklärungsbedarf besteht. «Als ich als Fachperson an einem Anlass für pflegende Angehörige teilnahm, kam die Überforderung, die Hilflosigkeit, das Pflichtgefühl der pflegenden Angehörigen bis zur Selbstaufgabe, für mich deutlich zum Ausdruck. So soll es nicht sein», erkennt Carmen Tschanz. In dieser Situation sich die Frage zu stellen «Mir geht es gut – wie lange noch?», ist sehr zentral.

Handlungs- und Aufklärungsbedarf

Bei der Abschlussarbeit zur Ausbilderin mit eidgenössischem Fachausweis erarbeitete Carmen Tschanz ein Konzept. Ihre Ansprechpersonen dabei waren Institutionen, pflegende Angehörige und betagte Menschen, die noch zu Hause wohnen. Das Ziel der Abschlussarbeit war, in der Öffentlichkeit aufzuklären, das Tabuthema anzusprechen und schlechte Emotionen abzubauen. Insgesamt 278 Institutionen schrieb Carmen Tschanz in der Deutschschweiz an. Mit 33 ausgefüllten Fragebogen ergab dies eine Rücklaufquote von 14,74 Prozent. «Als Ergebnis meiner qualitativen und quantitativen Erhebungen stellte sich heraus, dass Pflegeinstitutionen auf dem Wege zur Verbesserung, aber noch nicht dort sind, wo sie sein könnten», erkennt die Fachfrau. Bei einigen Institutionen empfand sie, dass die Lebensqualität zu wenig umgesetzt



Carmen Tschanz berät beim Thema möglicher Heimeintritt.

Bild: Barbara Heiniger

wird, bei anderen dafür sehr vorbildlich. Dass die von Bund und Kanton vorgegebene Umsetzung der Palliativ Care noch nicht oder zu wenig stattfindet, jedoch gibt es auch Vorzeigebetriebe. «Die für mich absolut notwendige Biografie des betagten Menschen ist beim Eintritt oft nicht vorhanden oder wird erst in der Institution ausgefüllt. Für an Demenz erkrankte Menschen ist es ein grobes Versäumnis mit negativer Auswirkung auf die Lebensqualität, die Autonomie und die Pflege», sagt Carmen Tschanz. Die Institutionen stellen dagegen fest, dass die betroffenen betagten Menschen von den Angehörigen oft zu wenig gut und zu spät vorbereitet werden. Dies macht es für die Pflegenden in den Institutionen sehr schwierig, Lebensqualität und Autonomie zielgerichtet umsetzen zu können. Ebenso wird vielfach die Finanzierung des Heimeintritts nicht genügend geklärt.

«Nicht zur Last fallen...»

Bei den betagten Menschen erkannte Carmen Tschanz, dass sie oft bereit sind, sich mit dem Thema eines eventuellen zukünftigen Heimeintritts zu befassen. So sind ein Vorsorge-Auftrag und eine Patientenverfügung vielfach ausgefüllt. Deutlich wird bei vielen betagten Menschen, dass sie ihren An-

gehörigen nicht zur Last fallen möchten. Unterstützung von spitalexternen Anbietern ist daher willkommen, um möglichst lange daheim leben zu können. Dagegen gibt es aber auch diejenigen, bei denen ein möglicher Heimeintritt kein Thema ist und jegliche Gespräche dazu werden abgeblockt. Angehörige sprechen dieses Thema nie mehr an und dann steht der Heimeintritt vor der Tür, weil die Situation zu Hause eskaliert. «Der betagte Mensch fühlt sich abgesobren und die Angehörigen sind überfordert. Für alle Beteiligten wie auch für die Institutionen ergibt dies sehr belastende Situationen», weiss Carmen Tschanz. Probleme und schwierige Situationen ergeben sich ebenso bei einer Pflege von betagten Menschen daheim. Angehörige pflegen sie bis zur Selbstaufgabe zu Hause, neben ihrer Arbeit. Dies wirkt sich negativ auf das Zusammenleben aus. Statt die Zeit zusammen zu geniessen, stehen Vorwürfe, schlechtes Gewissen, Ängste und Disharmonie im Vordergrund.

Loslassen ist ein grosses Thema

Die Menschen werden in der heutigen Zeit immer älter und dadurch auch pflegebedürftiger. Dies ist eine riesige Aufgabe für die ganze Gesellschaft. Bei der Politik besteht in dieser Hinsicht

ein dringender Handlungsbedarf. Erschwerend kommt für viele Betroffene und Angehörige der Kostenfaktor dazu. Die meisten externen Unterstützungs-Angeboten sind nicht kostenlos. Viele Betroffene kennen aber oft zu wenig, oder gar nicht, die Anlaufstellen, welche fachliche Hilfe, teilweise auch kostenlos, anbieten. «Loslassen ist ein grosses Thema in dieser Situation, sowohl für betagte Menschen wie auch für Angehörige. Daher ist es sehr wichtig, sich frühzeitig mit dem Thema eines möglichen Heimeintritts auseinander zu setzen», erkennt Carmen Tschanz. Ganz ohne Emotionen wird es kaum möglich sein, in Familien darüber zu sprechen. Oftmals braucht es mehrere Anläufe. Wenn sich schlussendlich alle über ihre Wünsche und auch Sorgen austauschen konnten, ist es für alle Betroffenen ein grosser Gewinn. Zu versuchen, trotz allen Widerständen Lösungen zu finden und das Leben ganz nach dem Motto «Lebenszeit zu jeder Zeit» zu gestalten und zu geniessen, sollte das Ziel sein.

Gut zu wissen

Mehr Infos zum Thema von Carmen Tschanz und dem Kursangebot beim Schweizerischen Roten Kreuz, Bern, «Heimeintritt planen – mit den Angehörigen» gibt es unter www.carmentschanz.ch und www.srk-bern.ch.

HUTTWIL

Der faszinierende Glanz zweier Querflöten

Die musikalische Sprache und Ausdrucksweise der Querflöte offerierten die zwei Flötistinnen Livia Gučanin und Elida Tirtopan unter dem Konzerttitel «Frühlingserwachen» in der reformierten Kirche Huttwil mit neun Werken von Komponisten und Komponistinnen von Mozart bis in die Neuzeit.

Von Rolf Bleisch

Mit noch etwas zurückhaltendem Sonnenschein begrüsst der Frühling die Konzertbesucher am letzten Sonntag in Huttwil. Das Konzertthema war ja «Frühlingserwachen», und dieses Erwachen mit den Flötenklängen war auf Grund des doch guten Konzertbesuches gefragt. In festlicher Kleidung und hell glänzenden Instrumenten stellten sich Livia Gučanin und Elida Tirtopan dem Publikum vor, nahmen die metallenen Flöten zum Munde, obwohl diese Instrumente zu den Holzblasinstrumenten gezählt werden und ihre Entwicklungsgeschichte gegen 2000 Jahre hinter sich haben.

Auffallende Präzision

Der Auftakt zum Konzert lag in der Wiedergabe des dritten Satzes «Allegro assai» aus dem Klavierkonzert KV 459 von Mozart, welcher für zwei Flöten von Wolfgang Kiehl arrangiert wurde. Da durfte man sich vorweg kurz die Frage stellen, wie ein Orchester und das Spiel am Klavier mit nur zwei gleichen Flöten gespielt werden kann.

Doch die Antwort darauf ergab sich schon nach den ersten Takten. Die rechte Hand des Pianisten übernahm Livia Gučanin und seine linke Hand und Teile des Orchesters gingen an Tirtopan. Das führte zu einem orchestralen Klang mit mozartschem Hintergrund. Auffallend über das ganze Konzert war die Präzision beider Flötisten, die sie mit grosser Musikalität verbanden. Mit der Abwechslung zwischen den vier Soloeinsätzen und den fünf Duos sorgten die beiden Künstlerinnen für einen spannenden Verlauf des Konzertes und zeigten gleichzeitig die unterschiedlichsten Einsatzmöglichkeiten ihrer Instrumente. Das zeigte sich schon im Erinnerungsstück an die rumänische Herkunft von Tirtopan mit der Komposition «Immagini» von der 1953 geborenen Violeta Dinescu. Klärende Klänge verlassen das Instrument und schaffen so die Geschichten der Bilder in letztlich mitfühlender Weise. Der Titel des dritten Werks «Lovebirds» vom Amerikaner Gary Schocker (geboren 1926) preist der Vögel Liebeslust, die das Duo mit voller Hingabe interpretierte. Gemütsbewegun-

gen setzte die Flötistin Tirtopan in den Improvisationen von Carmen Petra Basacopol aus Rumänien (geboren 1926) mitfühlend in Klänge um, die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer und Zuhörerinnen erforderte und so zu einem innigen Musikerlebnis führte. Wehmut und Feierlichkeit prägten dann die Tangoklänge des Duos im Stück «La Milonga» von Christopher Caliendo. Ferne Klänge aus Südkorea erreichten Huttwil mit dem Solostück «Dreisam-More» der 1945 geborenen Youghi Pagh-Paan, das mit Freude daherkam und zu einem frühlingshaften Erlebnis führte. Im Duo gings weiter mit dem Stück «Inventions» (Erfindungen) vom tschechischen Komponisten (geboren 1945) Jindrich Feld, das von einem intimen Zusammenspiel der beiden Flötistinnen geprägt wurde. Silvia Eichenwald (geboren 1947) schuf das Solowerk «Recitativa». Livia Gučanin sorgte für Töne aus der Ferne und einem friedlichen, frisch erwachenden Waldspaziergang. Pierre Max Dubois aus Frankreich (geboren 1930) sorgte für einen krönenden Abschluss des Konzertes mit dem Werk



Elida Tirtopan (links) und Livia Gučanin erfreuten die Konzertbesucher mit grossartigem Spiel und nicht alltäglichen Flötenklängen.

Bild: Rolf Bleisch

«Berceuse et Rondo Capricioso», das nochmals von dem freudvollen Flötenspieler beider Künstlerinnen lebte. Das begann mit dem zarten Wiegenlied und endete mit dem vielseitigen,

scherzhaften und auch eigenwilligen Teilen des zweiten Satzes. Über dieses musikalische Ereignis waren die Konzertbesucher begeistert und bedankten sich mit einem grossen Applaus.